

VAGUE

„In The Meantime“

Release: 22.04.2016

Album LP (siluh064) / CD (siluh063) / Digital
Label: Siluh Records (LC15356)



Tracklist

1. Vacation
2. Death Of Ivan
3. Sweet Stranger
4. Park
5. Untitled
6. Looking Queer
7. Head
8. You Know It's There
9. Comeback
10. Collisions

Contact: bernhard@siluh.com

PRESS / Pics / Info / Cover
www.siluh.com/press/vague

Die ersten Töne des Anfangsriff ihres Debütalbums lassen uns die Ohren spitzen. Sie versprühen eine eigentümliche Vertrautheit. Die Band mit dem französisch-klingenden Namen VAGUE liefert einen ausgeklügelten Sound, der - nicht zu Unrecht – mit der goldenen Hochblüte der Undergroundmusik der Dekade Anfang 1980er bis Anfang 90er in Verbindung gebracht wird. Ihre düsteren Postpunk Anleihen, die energisch verhallten Gitarrenflächen und ihre besonnenen fast gehauchten Melodien verzücker nicht nur Nostalgiker. Zu dringlich muten die wie mit leichter Hand entworfenen zehn Songs von „In The Meantime“ an.

VAGUE sind fünf junge Herren aus der Stadt Wien. Sie bewegen sich auf Nebenpfaden, sie bedürfen keiner großen Gesten. Die Band verlässt sich auf das Lied an sich. Auf der Bühne verzücker die fünf Jungs mit eindringlicher Gelassenheit. Auf ihren bisherigen zwei Europatourneen präsentierten sie unter anderem den anspruchsvollen Aficionados von London, Paris, Prag, Wien, Hamburg und Berlin die Songs ihrer beiden EPs „*Television*“ und „*Tempdays*“.

Die insgesamt zehn Stücke von „In The Meantime“ stammen aus der Feder von drei Songwritern und Gitarristen (**Gabriel Hyden**, **Konstantin Heidler**, **Simon Dallaserra**), werden mit Bass (**Juan Marhl**) und Schlagzeug (**Gregor Apfalter**)

arrangiert. In uralter demokratischer Manier singen die drei Gitarristen die von ihnen komponierten Stücke - in Zeiten des manierten Frontmann-Unwesens kein unwesentliches Detail. Es entsteht eine charakteristische Vielfalt, durch die aber letztlich eine gemeinsame Handschrift hervordringt. „**In The Meantime**“ ist die differenzierte Momentaufnahme eines Prozesses und bedeutet ein vages Wagnis, das sich sanft über eine eindeutige Kategorisierbarkeit hinweg spielt - gelassen, stilsicher, aber nicht abgeschlossen.

Wie schon erwähnt startet „**In The Meantime**“ mit dem starken Anfangsriff des Songs **Vacation**. das zunächst die Neugier anstachelt, um dann den schleierhaft an *The Bats* erinnernden Gesang zu untermalen - sanft, aber bestimmt. Die Chorusgitarren spielen indes verzückt mit Referenzen an *The Cure* oder *Echo and the Bunnymen*. Schließlich bündeln sich alle Elemente in der atmosphärischen Klangfülle von drei E-Gitarren und tragen die Hörenden mit sich fort. Diese meinen den weiteren Sound des Albums schon vorauszuahnen, werden jedoch sogleich auf einen überraschenden Pfad gelenkt und müssen ihre Erwartungshaltung wohlwollend über Bord werfen. Die ersten Klänge von **Death of Ivan**: der Sound wird düster und melancholisch, wie man es von Bands wie *Felt* kennt. Es folgt ein beinahe gehaucht-gesprochener Gesang, dann öffnet sich ein Schleier, hellere Klänge durchfluten den weichen, aber bitteren Refrain: „*Though he's alive, he feels dead.*“ Die letzte Minute führt den repetitiven Strang des Songs ad absurdum und löst die stille Bedrohlichkeit der Melodie in lieblichen Klängen auf. Auflockernd leichtfüßig, aber nicht minder komplex mutet dagegen **Sweet Stranger** an. Die eindringliche Anfangsmelodie wechselt sich mit gedehnten Gesangsteilen und schwebenden Gitarrenharmonien ab. Im Anschluss prasselt wohltuend der unschuldige Gitarrenfluss von **Park** über uns herein. Die simple, rudimentäre Struktur von nur zwei Chords erinnert an die ausgeklügelte Naivität von *The Clean*, die bassige Stimme besingt in Lou-Reed-Manier die artifizielle Idylle des Parks, in der man eigentlich nie wirklich verloren gehen kann. Mit **Untitled** ist die träumerische Leichtigkeit abrupt vorbei: Die Gitarren folgen tief gestimmt den meditativen Strukturen, begleitet von einem harten Beat und angetrieben von einer synchronen Bassspur. Der sich zuspitzende Refrain dringt mit Zittern in der Stimme und drohender Leadgitarre tief in das Herz ein und erfährt, bevor man sich auf die mitreißende Rhythmik zu sehr eingelassen hätte, plötzlich einen Bruch. Für einen Moment schlagen die drei Gitarren dissonant um sich und verdeutlichen mahnend: „*So slow I won't go.*“

Looking Queer auf der B-Seite strickt zunächst mit dem rein instrumentellen Einstieg unauffällig die Strukturen von **Park** weiter, führt jedoch aus der düsteren Tiefe wieder hinaus: sanft, aber anregend fegt es mit Chorus- und Tremoloeffekten streichelnd über die Ohren hinweg. Die Entscheidung gegen Lyrics erscheint notwendig: der Fluss der Gitarren muss in seiner musikalischen Narrativität stehen bleiben, um seine Bildhaftigkeit nicht einzubüßen. Darauf folgt **Head**: Mit knackigem Beat und krautrock-artiger Songstruktur reitet die repetitive Melodie entlang der spürbar dringlich gesungenen Textzeilen („*I need a dream to get outside of my head.*“) - fordernd und kathartisch zugleich. **You know it's there** mutet mit seinem als Orgel getarnten Gitarrensound wie eine genussvoll-melancholische Hommage an *The Brian Jonestown Massacre* an, bricht damit jedoch durch den Einsatz von sinnlich-verträumten Mundharmonikaklängen à la *Neil Young*. Eigenwillig wird es vor allem durch den späten, unerwarteten und umso mehr bereichernden Stimmungswechsel, der alles noch einmal auf den Kopf stellt und nicht mehr in die Anfangsmelancholie zurückfinden will. Hervorstechend dann der abgehackte Anfangsbeat von **Comeback**, der sich zunächst mit den rauen Gitarrenklängen verbindet, selbstbewusst die kontrastreichen Stimmlagen des Gesangs umspinnt und kurz in Verträumtheit verloren zu gehen scheint, um sich dann wieder im düsteren Klangtunnel voranzutreiben. Als finaler Song des Albums schwimmt **Collisions** auf einem noisigen Klangteppich melodiös-schwelgend durch die letzten Minuten des Albums.

In der Musik von VAGUE lodert ein Feuer, das Feuer der Selbstverständlichkeit. Unaufgeregt, verschlurft, nahezu scheu präsentiert das Quintett seine zeitlose Version von Gitarrenpop. Dergleichen geschah, als freundliche Menschen auf einer nahen Insel das Label *Sarah Records* betrieben. Dergleichen geschah am anderen Ende der Welt, als dort (höchstwahrscheinlich) freundliche Personen mit seltsamen Frisuren *Flying Nun Records* am Leben erhielten. Große Namen, große Worte; doch haben VAGUE natürlich auch ihr Alter vorzuweisen: jünger nämlich, als all die verstaubten Vinyl-Platten, in deren Referenzen man drei junge Männer mit einem besonderen Talent für den Popsong schrauben möchte. Es bleibt eine anspruchsvolle, energische Liedersammlung in melancholischer Harmonie und rauschiger Atmosphäre.